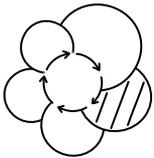


II. PLANUNG UND KONZEPT



Die Phase Planung und Konzept ist umfassend und beinhaltet diverse Teilaspekte. Es geht um die Festlegung von Zielen und Zielgruppen, um konkrete Entwicklungsprojekte inkl. Finanzierung, Projektorganisation und Kooperationen. Alle diese Vorarbeiten, die Ergebnisse aus den partizipativen Prozessen mit den Kindern aus Phase I, die durch die Fachperson Partizipation in Form eines Kurzberichts aufbereitet sind, sowie die entsprechenden Schlussfolgerungen aus der Phase I und Überlegungen aus den Phasen I und II sind in einem Projektkonzept festzuhalten.

In der Phase Planung und Konzept ist es wichtig zu klären, wer genau die Zielgruppe ist (oder die Zielgruppen sind), also welche Kinder (Alter, Einzugsgebiet etc.) und ob auch andere Personengruppen (Jugendliche, mehrere Generationen etc.) angesprochen werden. Des Weiteren sind sowohl die Ziele (z. B. Spiel- und Erlebnisraum, Begegnungszone für mehrere Generationen, Lernumfeld), die mit dem realisierten Freiraum erreicht werden sollen, als auch die Ziele, welche mit dem Entwicklungsprozess, namentlich der Partizipation, erreicht werden sollen (z. B. Demokratieentwicklung, Förderung der Kinder) zu definieren. Es ist auch zu klären, was ausgehend vom Bestehenden weiterentwickelt und aufgebaut werden kann und welche neuen Organisationsstrukturen, Aktivitäten oder Entwicklungsprojekte notwendig sind. Namentlich sind ein Zeitplan mit Meilensteinen, die Projektorganisation und die Klärung der Kooperation mit weiteren Akteurinnen und Akteuren relevant. Ein wichtiger Schritt ist die Kommunikation resp. die Öffentlichkeitsarbeit, d. h. die umfassende und zeitnahe Information der über die Zielgruppen hinausgehenden Bevölkerung. Infrage kommen u. a. Infobriefe an Anwohnende, lokale Presse, Website, Ausstellung oder Anlässe für die Bevölkerung etc. Die Öffentlichkeitsarbeit ist als Querschnittsthema über alle Phasen hinweg zu sehen.

Und schliesslich geht es um die konkrete Planung und Gestaltung der Freiräume. Hier stehen verschiedene partizipative Methoden mit den Kindern zur Verfügung (siehe dazu Kap. 5.2). Spätestens an diesem Punkt ist der Einbezug einer Planungsfachperson wichtig. Entscheidend ist, dass mit Planungsfachpersonen zusammengearbeitet wird, die sich auf partizipative Prozesse einlassen wollen und können. Zu den Planungsaufgaben gehört auch die «Übersetzungsarbeit», die Anliegen der Kinder in eine konkrete Planung umzusetzen. Idealerweise wird für Planungsfachpersonen ein Pflichtenheft resp. ein Aufgaben- und Rollenbeschrieb erstellt (vgl. dazu auch Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein (SIA) Ordnung 105).

Die Ergebnisse aus Phase I und Phase II werden in der Regel in einem Planungskonzept (Entwurf / Vorschlag) festgehalten, das auch als Grundlage für die Aushandlung und Rückkoppelung mit den Kindern, der Arbeitsgruppe und den Entscheidungstragenden und für die Öffentlichkeitsarbeit dient. Schliesslich entsteht ein Ausführungsplan. Die Fachpersonen Partizipation unterstützen diese Prozesse.

Der frühzeitige Einbezug der für den Unterhalt zuständigen Personen (z. B. Hauswartung oder Gemeindedienst) und die frühzeitige Beachtung des anstehenden Unterhalts und der Pflege schon in der Planungsphase sorgen später für eine reibungslose Umsetzung der Phase IV (Betrieb und Pflege) und ermöglichen gleichzeitig schon jetzt viele wertvolle Inputs aus der Praxis. Ein typisches Merkmal von naturnah gestalteten Freiräumen sind bewegliche Materialien und dynamische Strukturen, die ein hohes Mass an Veränderbarkeit und Gestaltbarkeit ermöglichen. Neben dem ökologischen Wert zeigt es sich vor allem darin, dass Kinder mit diesen Elementen spielen und den Raum stetig verändern können. Dies muss schon bei der Gestaltung von grosszügigen Flächen und deutlichen Abgrenzungen einbezogen und im Unterhaltskonzept festgehalten werden. Auf der Organisationsebene ist es sinnvoll, eine projektspezifische Arbeitsgruppe zu bilden, falls es diese Struktur in der Gemeinde oder im Quartier nicht schon gibt. Folgende Tabelle als Vorschlag für eine entsprechende Zusammensetzung und Organisation.

Vorschlag für die Zusammensetzung einer projektspezifischen Arbeitsgruppe

VERTRETUNG DES
BEREICHS / ROLLE

PERSON

AUFTRAGGEBERSCHAFT

Gemeindevertretende aus Politik (Gemeinderat/-rätin) oder Verwaltung (z.B. Gemeindegeschreiber/in) resp. delegierte Person für den Bereich Hochbau und/ oder Finanzen

PROJEKTLEITUNG

Gemeindevertretende aus Politik oder Verwaltung resp. delegierte Person für den Bereich Hochbau und/ oder Finanzen, allenfalls unter Einbezug einer externen Projektleitung

PLANUNG

Landschaftsarchitektur, Gartenbau etc.

AUSFÜHRUNG

Gartenbau, Spielplatzgestaltung etc.

NATUR

Vertretung Naturschutzkommission, Fachperson / Fachstelle Natur und Umwelt etc.

PARTIZIPATION

Fachperson Partizipation, Kinderförderung, Jugendarbeit

KINDER UND JUGEND

Delegierte Kinder, Vertretung Jugendarbeit oder Kinderförderung, Vertretung Schule

ELTERN

Vertretung Elternrat

UNTERHALT UND BETRIEB

Vertretung Bauverwaltung, Gemeindearbeiter/in, Hauswart/in

SICHERHEIT

Sicherheitsdelegierte, Vertretung Bauverwaltung

LEITFRAGEN

- Wer genau ist die Zielgruppe / sind die Zielgruppen des Freiraums?
- Wie werden die Zielgruppen erreicht? Wie können sie in das Projekt einbezogen werden?
- Welche Funktionen soll der Freiraum erfüllen?
- Gibt es in der Gemeinde, in der Arbeitsgruppe etc. ein gemeinsames Verständnis von kindergerechter Gestaltung, naturnaher Gestaltung und Partizipation? Wie wird bei der Planung gewährleistet, dass die entsprechenden Kriterien erfüllt werden?
- Welche Funktionen soll der Freiraum erfüllen?
- Wie sieht die Projektorganisation aus (Leitung, Mitglieder, Aufgaben der Arbeitsgruppe; Entscheidungskompetenzen; Themenverantwortung für die Bereiche «kindergerecht» und «naturnah»)?
- Wie werden die relevanten politischen und administrativen Budget-, Bewilligungs- und Entscheidungsprozesse berücksichtigt? Welche Termine und Fristen müssen eingehalten werden, um die Ergebnisse der informellen Prozesse in die formellen Prozesse überführen zu können?
- Wie wird die Partizipation der Kinder gewährleistet?
- Wie werden die Ideen der Kinder in die Planung eingebunden? Wie ist die Rückkoppelung der Planung durch Fachleute mit den Kindern gewährleistet?
- Braucht die Trägerschaft des Freiraums eine Versicherung (z.B. Haftpflicht)?
- Welche sicherheitsrelevanten Materialien (z.B. Fallschutz aus Kies, Schnitzel etc.) sollen verwendet werden? Wie geeignet sind diese hinsichtlich des Unterhalts? Sind diese Materialien mit bestehenden oder geplanten Geräten vereinbar (z.B. können Kieselsteine die Drehmechanik bei Drehkarussellen blockieren)?
- Entsprechen die geplanten Vorhaben den vorgegebenen Sicherheitsempfehlungen der Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu)?
- Was muss für die Realisierung des Freiraums (Planungs- und Partizipationsprozesse, Gestaltung und Realisierung) sowie dessen Unterhalt budgetiert werden?